

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszeile 15 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Zirkale in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Homburg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 49.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 27. April 1915.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

38 Jahrg.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 23. April, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den gestrigen Abendstunden stießen wir aus unserer Front Steenstraate östlich Langemark gegen die feindlichen Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern vor. In einem Anlauf drangen unsere Truppen in 9 Km. Breite bis auf die Höhe südlich von Piskelm und östlich davon vor. Gleichzeitig erzwangen sie sich in hartnäckigem Kampfe den Uebergang über den Ypern-Kanal bei Steenstraate und Het-Sas, wo sie sich auf dem westlichen Ufer festsetzten. Die Orte Langemark, Steenstraate, Het-Sas und Tilken wurden genommen.

Mindestens 1600 Franzosen und Engländer und 30 Geschütze, darunter 4 schwere englische

fielen in unsere Hände.

Zwischen Maas und Mosel war die Gefehtstätigkeit wieder lebhafter. Die Artilleriekämpfe waren besonders heftig bei Compres, bei St. Mihiel, Apremont und nordöstlich Filly. Feindliche Infanterieangriffe erfolgten nur im Waldgebiet zwischen Alsty und Apremont. Hier drangen die Franzosen an einzelnen Stellen in unsere vordersten Gräben ein, wurden aber zum Teil wieder hinausgeworfen. Die Nahkämpfe sind noch im Gange.

Der von uns genommene Ort Embermenil westlich von Moricourt, der gestern von den Franzosen in Brand geschossen wurde, wurde von unseren Vorposten geräumt. Die Höhen nördlich und südlich des Ortes werden gehalten.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 23. April. (WTB Amtlich.) Die deutsche Hochseeflotte hat in letzter Zeit mehrfach Kreuzfahrten in der Nordsee aus- geführt und ist dabei bis in die englischen Gewässer vorgestoßen. Auf keiner dieser Fahrten wurden englische Seestreitkräfte angetroffen. Der stellvert. Chef des Admiralsstabs

Behnke.

WTB Großes Hauptquartier, 24. April, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Alle Versuche des Feindes, uns das nördlich und nordwestlich von Ypern genommene Gelände streitig zu machen, miß- langten. Nördlich von Ypern brach ein starker französischer, nordöstlich von Ypern bei St. Julien ein englischer Angriff unter schwe- ren Verlusten zusammen. Ein weiterer feindlicher Angriff am und östlich der Straße Ypern-Virchoote hatte heute dasselbe Schicksal. Westlich des Kanals wurde nachts der Ort Elzeroe von unsern Truppen gesäubert. Die Zahl der

gefangenen Franzosen, Engländer und Belgier hat sich auf 2470 erhöht. Ausser im ganzen 35 Geschützen mit Munition fielen eine grössere Anzahl von Maschinengewehren, viele Gewehre und sonstiges Material

in unsere Hände.

In der Champagne sprengten wir nördlich der Beausejour-Ferme heute Nacht mit 4 Minen einen feindlichen Schütz- graben. Die Franzosen erlitten hierbei starke Verluste, zumal ihre Artillerie das Feuer auf die eigenen Gräben legte.

Zwischen Maas und Mosel erneuten die Franzosen an mehreren Stellen ihre Angriffe. Im Alstywalde behielten wir im Bojonettkampfe die Oberhand. Weiter östlich wurden die an einzelnen Stellen in unsere Linien eingedrungenen Franzosen wieder hinausgeworfen. Im Priesterwalde machten wir weitere Fortschritte.

In den Vogesen hinderten Nebel und Schnee die Gefehtstätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 25. April, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Ypern errangen wir weitere Erfolge. Das am 23. April eroberte Gelände nordwestlich von Ypern wurde gestern gegen französische Angriffe behauptet. Weiter östlich setzten wir unsere Angriffe fort, stürmten die Farm Solaut südwestlich von St. Julien, sowie die Orte St. Julien und Kereffelaere und drangen gegen Grafenstapel vor. Bei diesen Kämpfen wurden **1000 Engländer ge- fangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet.**

Ein englischer Gegenangriff gegen unsere Stellungen östlich St. Julien wurde unter schweren Verlusten für den Feind abge- wiesen. Westlich von Lille wurden Angriffe der Engländer durch unser Feuer im Keime erstickt. In den Argonnen schlugen wir nördlich von Le Four de Paris einen Angriff zweier französischer Bataillone ab.

Auf den Maas Höhen südlich Combres erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage; wir gingen zum Angriff über und durchbrachen in einem Ansturm mehrere hintereinanderliegende französische Linien. Nächstliche Versuche der Franzosen uns das Ge- lände wieder zu entreissen, scheiterten mit schweren Verlusten für den Feind. **24 französische Offiziere, 1600 Mann und 17 Ge- schütze fielen in unsere Hand.**

Zwischen Maas und Mosel kam es nur an einzelnen Stellen an der Südfront zu Nachgefechten, die noch nicht abgeschlossen sind.

Im Priesterwalde mißglückte ein französischer Nachtangriff.

In den Vogesen wurde auch gestern durch starken Nebel die Gefehtstätigkeit behindert.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage im Osten ist unverändert. Zwei Angriffe der Russen westlich Cinchanow wurden abgewiesen.

Als Antwort auf das Werfen von Bomben durch die Russen auf die friedliche Stadt Reidenburg, wurde der Eisenbahn- knotenpunkt Bjäljstok mit 20 Bomben belegt.

Oberste Heeresleitung.

Vier Ortschaften erstürmt. — Wichtige Stellungen erobert.

Seit den Tagen von Soissons hat sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz kein Gefeht zugetragen, das einer der Kriegsparteien einen grösseren Geländegewinn und einen beträcht- lichen Offensivvorschub gebracht hätte als der heftige Vorstoss unserer Truppen im Nord- osten von Ypern, von dem der neueste deutsche Tagesbericht Kunde gibt. Die grossen An- griffschlachten, die uns die Franzosen zwischen Maas und Mosel lieferten, haben an unserem neuesten Erfolg gemessen, einen nennenswerten Gewinn an Gelände, an taktischen Positionen oder an sonstigem Vorteil im Vergleich zu den eigenen Opfern den Angreifern überhaupt nicht gebracht. Und die Engländer werden zur Er- kenntnis kommen müssen, daß Newe Chapelle ein armseliges Nest ist gegenüber dem strate- gisch sehr wertvollen Besitz der Höhen von Piskelm und des Brückenkopfs auf dem westlichen Kanalufer, den wir ihnen entzissen haben.

Der Name Ypern, der uns in diesem Krieg schon wochenlang alltätig vor Augen stand, der in den schweren Schlachten des ver- gangenen Spätherbstes gleichsam zu einem Wahrzeichen deutschen Heldennutts, aber auch der furchtbaren Größe des Krieges geworden ist, klang neulich unversehens wieder in den Berichten unserer Heeresleitung auf, die uns über den verhallenden Kampflärm um Verdun und über die scheinbare Ruhe im Osten Nach- richt gaben; alte Erinnerungen und neue Be- gierden wachsend. Man vernahm dann, daß im Südosten der flandrischen Festung von neuem gekämpft werde, und daß ein starker An- griff der Engländer Stück für Stück zurückge- schlagen worden sei. Dann wurde gemeldet, daß auch im Norden von Ypern ein Gefeht im Gange sei. In dem französischen Bericht, in dem — von Donnerstag 11 Uhr abends — zu lesen stand, die deutschen Angriffe bei Lange- mark seien zurückgeschlagen worden; es sei den Deutschen nicht gelungen die Schluppe die sie neulich dort erlitten hätten, wieder aus- zuweichen. Was werden die Bulletins von

heute sagen? Der deutsche Erfolg wird sich kaum wegdisputieren lassen: In einer Front- breite von neun Kilometern sind die deutschen Regimenter in einem einzigen An- lauf vorgedrungen und haben vier Dörfer, Lange- mark, Steenstraate, Het Sas und Piskelm er- obert, haben reiche Kriegsbeute gemacht und wichtige Stellungen gewonnen. Die Raumentiefe des gewonnenen Bodens wird im deutschen Bericht nicht angegeben, aber sie kann danach geschätzt werden, daß die Höhen östlich und südlich von Piskelm, die annähernd 20 Meter hoch sind, über 3 Kilometer südwestlich von Langemark und über 3 1/2 Kilometer südöstlich von dem am Ypern-Ypern-Kanal gelegenen Steenstraate zu suchen sind. Piskelm liegt etwa 5 Kilometer nördlich von Ypern. Zwischen Steenstraate und Piskelm ist am östlichen Ka- nalufer Het Sas zu suchen.

Wie groß die strategische Tragweite unseres Vorstosses ist, ob und in welcher Weise man ihn auszuwerten beabsichtigt, läßt sich vorerst nicht erkennen. Die stärksten Stellungen unserer Gegner auf der östlichen Hälfte des

Raumes um Ypern liegen vermutlich im Süd- osten, wo die Höhen steiler und erhabener sind, andererseits wurden die erstürmten feind- lichen Positionen von Langemark von jeder als der „Schulterpunkt“ der Befestigung von Ypern bezeichnet. Soviel ist sicher, daß die Umklammerung Yperns, des Mittelpunkts der feindlichen Linien in Flandern, wieder fester geschnitten worden ist.

Der neue Vorstoss unserer Hochseeflotte.

— Berlin, 23. April. (Tel. Rtr. Bln.) Die englischen Küstengewässer haben wieder ein- mal den Besuch der deutschen Flotte erlebt. Unser Admiralsstab kann mitteilen, daß die deutsche Hochseeflotte in der letzten Zeit mehrfach Kreuzfahrten in der Nordsee aus- geführt hat und daß sie dabei bis an die eng- lischen Gewässer vorgestoßen ist. Diese neueste Erkundungsfahrt, bilden also eine Fort- setzung der früher schon unternommenen Vor- stöße, die u. a. auch zur Beschließung militäri- scher Nähe an der englischen Ostküste führten. Dama's stieß das deutsche Kreuzergeschwader wenigstens auf schwache englische Seestreit- kräfte, die, soweit sie von uns nicht unschäd- lich gemacht wurden, was übrigens das eng- lische Volk bis jetzt noch nicht erfahren hat, allerdings schleunigst das Weite suchten. Dies- mal haben die deutschen Kreuzer überhaupt kein englisches Schiff gesichtet.

Und nun erinnere man sich der Ruhmredig- keit Churchills, daß die britische Flotte die Meere beherrsche. Nicht einmal in der Nordsee wagt die an Zahl der deutschen Flotte weit überlegene englische ihre Herrschaft auszu- üben, vielleicht aus Furcht vor den deutschen Minen und Unterseeböten, sondern sie ver- stecken sich in der Irischen See. Diese Tat- sache ergibt sich auch aus der in den letzten Tagen gemachten Mitteilung, daß ein deutsches Unterseeböte, das einen englischen Fischdampfer in der Nähe von Aberdeen aufgebracht hatte, ihn über die ganze Nordsee hinweg unbefelligt von den Engländern bis nach einem deutschen Nordseehafen schleppen konnte. Man erinnere sich aber weiter an die Behauptung Lord Churchills zu Beginn des Krieges, daß die deut- sche Flotte sich in ihren Häfen wie Ratten in ihren Löchern verkrübe. Nun haben die deut- schen Seestreitkräfte schon zu wiederholten Malen durch ihre Fahrten an die englische Küste bewiesen, daß unsere Marine gar nicht daran denkt, einem Kampfe auszuweichen. Nur der englische Gegner, dessen Aufgabe es doch sein sollte, die Ratten aus ihren Löchern her- vorzuholen, ist nicht anzutreffen, sondern ängst- lich darauf bedacht, den deutschen Untersee- böten kein Ziel zu bieten. Von einer Be- herrschung der Meere durch die Engländer kann man unter diesen Umständen doch wirk- lich nicht mehr sprechen.

Die deutsche Flotte auf hoher See.

— Kristiania, 23. April. (T. Rtr. Trkst.) Der norwegische Dampfer „Golden“, der heute hier angekommen ist, meldet, er habe Sonntag Morgen südwestlich von Helgoland eine große deutsche Flotte getroffen, die den „Golden“ angehalten habe, der dann von deutschen Offi- zieren untersucht und freigegeben worden sei. Die Offiziere hätten erklärt, man sehne sich danach, die englische Flotte endlich zu finden. Sonntag Abend habe ein deutsches Untersee- böte den „Fiodin“ wieder angehalten; nach einer kurzen Untersuchung sei die Freigabe er- folgt. Die deutschen Offiziere hätten sich äußerst liebenswürdig benommen und dem Kapitan Zigaretten angeboten, wie dieser dem Blatte „Verdensgang“ erzählt.

Die Tätigkeit der deutschen Flieger.

Basel, 23. April. (Tel. Rtr. Trkst.) Der Basler „Nationalzeitung“ wird von privater Seite berichtet, daß durch die vier Bomben, die ein deutscher Flieger am letzten Samstag über Belfort geworfen hat, zwei Schildwachen so- fort getötet, zehn weitere Personen schwer und sieben leicht verletzt worden sind. Die beiden Pulverkammern wurden durch Volltreffer in die Luft gesprengt. Das Arsenal ist auf der hinteren Seite stark beschädigt.

Petersburg, 23. April. (WTB Nicht- amtlich.) Der Zar ist in Lemberg angekom- men. Am Bahnhof begrüßte ihn der Oberbe- fehlshaber Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch mit seinem Stabe und der Gehilfe des Gene- ralgouverneurs von Galizien. Der Zar ließ sich über die kriegsgerichtlichen Vorgänge Bericht erstatten und fuhr mit dem Großfürsten im Automobil in die Stadt. Als sich die Menge ansammelte, dankte der Zar für den herzlichen Empfang und rief: „Hoch lebe das eine, un- teilbare und mächtige Rußland! Hurra!“

Friedensgerüchte.

Bei den meisten Kriegen, so noch bei dem japanisch-russischen und italienisch-türkischen, sind den eigentlichen Friedensverhandlungen Besprechungen von privaten Unterhändlern vorausgegangen, die zwar in Fühlung mit den beteiligten Regierungen standen, aber ohne bestimmten Auftrag vorgingen, deren Tätigkeit also unverbündet war. Sind etwa jetzt auch schon solche diplomatischen Frankturen zur Ausklärung des Friedensgeländes an der Arbeit? Wirklich scheint in manchen Kreisen das Gerücht umzugehen, daß mit Wissen des Reichskanzlers heimliche Fühlungen zwischen deutschen und englischen Zwischenträgern stattfänden. In Wahrheit ist nichts dergleichen im Gange. Wer sie erfand, ist ein Intrigant, und wer sie weitergibt, ist ein leichtfertiger Klatschträger.

Trotz der unumwandelbaren Übermacht, die wir bisher gegen unsere Feinde behauptet haben, ist die erste Voraussetzung zum Abhandeln von Friedensverhandlungen nicht gegeben, nämlich die Feinde, einzeln oder insgesamt, des Krieges müde bereit sind, den Waffen der beiden Zentralmächte den Siegespreis zuzuerkennen. Die französische Regierung, die am meisten Grund hätte, den Frieden herbeizuführen, treibt mit fortgesetzter Täuschung des eigenen Landes über die wahre Kriegslage ein tolles Verzweiflungsspiel, dessen Triebfeder die Angst ist, von dem Unwillen des aufgeklärten Volkes hinweggesetzt zu werden. Nach der Daily Mail hat der amerikanische Oberst House, ein privater Friedensvermittler, an die amtliche französische Stelle eine Anfrage über die Möglichkeiten der Einleitung von Friedensverhandlungen gerichtet und die Antwort erhalten, daß die Zeit für die Vorlegung eines derartigen Vorschlages noch nicht gekommen sei. Ein Abschluß des Krieges im gegenwärtigen Zeitpunkt würde nur Deutschland zugute kommen und die Ziele der Verbündeten, die Vernichtung des preussischen Militarismus, durchkreuzen. Man denkt in Frankreich nicht an Frieden, solange man noch auf England und Rußland hoffen darf.

In England herrscht größere Klarheit im Volke, die Presse ist freier und fängt neuerdings an, die Regierung zum Teil scharf zu kritisieren. Auch die Berichte von Frankreich sind viel objektiver gehalten als die täglich zweimal erscheinenden Berichte des französischen Kriegsministeriums, die seit Monaten unaufhörlich leichte Geländegewinne, Fortschritte der Joffreschen Offensive und Verluste über Verluste der Deutschen melden. Die Daily Mail sagte dieser Tage rundheraus: „Bis jetzt ist Deutschland der Sieger.“ Aber auch in England herrscht noch lange kein Friedensbedürfnis. Man hofft in England vor allem auf Rußland, und man möchte den Krieg unter seinen Umständen beenden, ehe nicht das geheime Ziel der englischen Politik erreicht ist, nämlich die völlige Erschöpfung aller Feindmächte. England will für die nächsten Jahrzehnte Ruhe haben, will sich nicht um europäische Politik kümmern brauchen, um sich ganz seinen weltpolitischen Aufgaben widmen zu können, die besonders im fernen Osten durch Japans Vorgehen alle Kräfte erfordert.

Die Londoner Times brachten neulich einen Leitartikel, in dem ausgeführt war, daß der Frieden zu haben wäre, wenn Deutschland sich bereit zeigte, gegen koloniale Entschädigungen, z. B. in Mittelafrika, das Königreich Belgien in vollem Umfange und aller seiner früheren Unabhängigkeit wiederherzustellen. Einige deutsche Blätter fühlten sich dadurch in der ganz willkürlichen Annahme beunruhigt, daß die Reichsregierung auf diesen Gedanken eingehen könne. Wie man das dem Reichskanzler nach seinen bündigen Erklärungen über das Durchhalten und die stärkere Sicherung unserer Zukunft zutrauen kann, ist ganz unerfindlich, es sei denn, daß es sich aus persönlicher Voreingenommenheit gegen ihn erklärt. Wahrscheinlich stehen jene Gerüchte über heimliche Friedensvermittlungen hiermit im Zusammenhang. Dann aber müssen sie erst recht als grundloses und schädliches Gerücht zurückgewiesen werden.

Was Rußland anbelangt, so denkt man dort trotz der erlittenen schweren Niederlagen

wohl am wenigsten an Frieden, es sei denn, daß Deutschland und Österreich-Ungarn sich entschließen könnten, die Türkei ihrem Schicksal zu überlassen. Es wird nämlich immer deutlicher, daß Rußland nach seiner ungeheuren Niederlage in den Karpathen die Hoffnung aufgegeben hat, über Wien und Budapest nach Berlin zu marschieren und daß es aus dem Zusammenbruch des Kriessantriebes gegen Deutschland und Österreich-Ungarn vor allem eines retten möchte: die Hoffnung auf Konstantinopel. Die russischen Nachhaber wissen sehr wohl, daß sie aus dem Meer von Blut, das sie in barbarischer Rücksichtslosigkeit vergossen haben, nicht mit leeren Händen heimkommen dürfen. Sie fürchten sich, von einem Frieden zu sprechen, der ihnen nicht reichen Gewinn sichert.

Wohin man also blickt — die Zeichen der Zeit deuten nicht auf Frieden. Friedensverhandlungen entbehren zurzeit jedweder Grundlage; daran müssen wir festhalten und nicht durch gerüchtes Aufwiegen und Weitertragen unnötiger Gerüchte den Geist gefährden, der unser Volk befeuert und der getragen ist von der Entschlossenheit, auszuhalten, bis unsere Feinde übermüdet sind und bis sie ohne Hinterzünge und Hintergedanken einen Frieden vorschlagen, der für uns ehrenvoll ist und der uns die Gewähr dafür gibt, daß die kommende Generation vor heimtückischem Überfall und trivialer Herausforderung gleichermäßen gesichert ist. Das war im August das Ziel unseres heiligen Kampfes. Wir wollen es uns nicht durch den Klatsch der Gasse verrücken lassen. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der militärischen Behörde zugelassene Nachrichten.

Erfolge der deutschen U-Boote.

Ein Heldentat eines unserer Unterseeboote wird erst jetzt bekannt. Von zuverlässiger Seite wird der „Voss. Bzg.“ berichtet.

Ein in diesen Tagen von einer Unternehmung zurückgekehrtes deutsches Unterseeboot hat den englischen Fischdampfer „Glen-carie“ an der schottischen Küste in der Nähe von Aberdeen aufgebracht und ist mit ihm in einen deutschen Nordseehafen eingelaufen.

Einem unserer Unterseeboote ist es also möglich gewesen, einen an entlegener feindlicher Küste aufgehängten Fischdampfer in langsamer Fahrt unbemerkt über die ganze Nordsee hinweg in einen deutschen Hafen einzubringen. Diese Tatsache kennzeichnet in schlagender Weise die Unhaltbarkeit der von englischer Seite verbreiteten Behauptung, daß die britische Flotte die Nordsee beherrsche. Außerdem stellt die glänzende Tat des deutschen U-Bootes auch die Jüngst von der britischen Admiralität kundgegebene Anschauung dar, daß es den deutschen Unterseebooten nur darauf ankomme, fremdes Eigentum und Menschenleben zu vernichten.

Handels- und Verkehrsstörungen in Frankreich und England.

Welche verhängnisvollen Folgen der deutsche U-Krieg für den Handel der Verbündeten nach sich zieht, beweist wieder einmal ein Alarm-Artikel des „Temps“, der feststellt, daß der vormals so blühende französische Südrückhandel seinem völligen Ruin entgeheht. Der „Temps“ sagt, daß den französischen Südrückhandel und Blumen die Märkte Belgiens und Deutschlands schon seit Monaten verschlossen sind. Nun können sie infolge der Anwesenheit der deutschen U-Boote im Ärmelkanal den letzten ihnen verbliebenen Markt, nämlich England, nicht mehr erreichen und verkaufen an Ort und Stelle. Den dadurch hervorgerufenen Schaden beziffert das Pariser Blatt auf Millionen, zumal weite Volkskreise in den südlichen Departements ausschließlich vom Südrückhandel leben. — Aber auch in England machen sich allgemach die Wirkungen des deutschen U-Bootkrieges drückend bemerkbar. Unter dem Zwange der Verhältnisse hat die englische Admiralität die Einstellung des gesamten Post- und Passagierverkehrs mit Holland bis auf weiteres angeordnet. — Zugleich hat Schweden beschloffen, keine direkten Fahrten mehr nach England auszugeben.

Glückliche Lösung.

2) Novelle von Ida Grohmann.

(Fortsetzung.)

Kinder haben ihre Reisen und Bälle hervorgeholt und tummeln sich in der warmen, lang entbehrten Sonne. Im Walde loden die Vögel, der Aukud läßt seinen monotonen Ruf erschallen, es ist ein Singen und Bläuen in der Natur, das ganz leise auch in die menschlichen Herzen dringt.

Auf der Veranda eines hübschen Hauses der Vorstadt Münchens sitzt ein junges Mädchen. Das Mädchen, das für die schweren, goldblonden Flechten, die es wie ein Diadem umgeben, beinahe zu gerlich ist, auf die Hand geführt, die blauen Augen trübsinnig in die Ferne gerichtet. Langsam rollt Träne um Träne über die, trotz allen Trübsinns ruhigen Wangen, ein heftiges Schluchzen schüttelt ab und zu die sterbliche Gestalt.

„Um Gotteswillen, Kind, was ist denn da geschehen?“

Eine ältere Dame mit gutem, freundlichem Gesicht ist auf die Veranda getreten und legt ihren Arm um die Weinende.

„Ach, Tante Nieschen, du weißt es ja, dent doch an morgen!“

„Und darum bist du so unglücklich? Derenkind, freue dich doch, du wirst sehen, Wolf ist der schönste Mann unter der Sonne.“

„Tanten, das ist nicht möglich, schöner und lieber als Max, ich wollte sagen Leutnant

von Bergen, kann er nicht sein.“ sagt die Kleine, indem sie energisch die tränenschnellen Augen wischt.

„Sooo — sooo recht! Ja, Kind, seit wann kennst du denn den Leutnant so genau?“

„Eigentlich schon lange; doch seit sechs Wochen ist er wieder hierher versetzt worden, und da treffe ich ihn öfters bei Wiederholts, wenn wir Tennis spielen, er ist der beste Freund von Elses Bruder.“

„Da war es wohl nicht klug von mir, dich in Maxas Abwesenheit tagelang bei Wiederholts zubringen zu lassen.“

„Ach, Tanten, wenn du ihn kennen würdest! Er hat braune Augen.“

„Hat Wolf auch und sehr kluge dazu!“

„Leutnant von Bergen ist auch sehr klug, nur tanzen kann er nicht.“

„Und das ist eigentlich das höchste Talent der Herren Leutnants.“

„Er will es aber noch lernen, Tanten, mir zuliebe. Er war noch sehr wenig auf Vallen; der Armist hat in der Zeit von fünf Jahren seine Eltern und zwei Brüder verloren, da kam er aus der Trauer gar nicht mehr heraus.“

„Und du kamst aus Völlerei immer tiefer mit ihm hinein. Nein, Kleine, den schlag dir aus dem Kopf. Du weißt, es war deines Vaters letzter Wunsch, daß dessen Familie und die seines Freundes durch eine Heirat verschmolzen würde, und da du keine Schwester und Wolf keinen Bruder hat, gibt's keine andere Möglichkeit.“

„Aber Papa konnte doch damals noch nicht wissen, daß ich Max lieben werde!“

Englands Millionenheer.

Im Unterhause erklärte Schatzkanzler Lloyd George, daß England jetzt 36 Divisionen im Felde zu stehen hat. Der Minister sagte nicht, wie sich diese Streitkräfte auf die einzelnen Kriegsschauplätze verteilen. — Die „Westminster Gazette“ stellt nach einer Regierungserklärung im Parlament fest, daß das englische Heer seit Beginn des Krieges 139 347 Mann verloren hat. — Nach verschiedenen Blättermeldungen hat England bis zum 31. Juli d. J. 17 690 Millionen Franken allein an direkten Kriegsausgaben. Dauert der Krieg noch bis zum Jahresende, so betragen die direkten Ausgaben Englands 26 1/2 Milliarden. Dazu kommen noch 20 1/2 Millionen indirekte Ausgaben.

Hungerstnot in Montenegro.

Nach der römischen „Tribuna“ ist die Lage in Montenegro überaus tragisch. Nachdem die Batterien des Komischen Berges durch die Österreicher zum Schweigen gebracht und fünf-hundert französische Kanoniere teils getötet, teils verwundet sind, ist Montenegro von über-legenen österreichischen Streitkräften eingeschlossen, um ausgehungert zu werden. Es herrscht äußerster Not. Das Land ist von der Außenwelt tatsächlich abgeschlossen. Der letzte Weg über San Gio-vanni di Medua wurde von feindlichen Abteilungen gesperrt.

Japan und Amerika.

Nach amerikanischen Berichten hat der Kreuzer „New Orleans“, der nach der Turtelbai entsandt worden ist, um das Treiben der dort gelandeten Japaner zu beobachten, dahin Bericht erstattet, daß die Japaner lediglich mit der Flottille ihres Kriegsschiffes „Asama“ beschäftigt seien. Ob sich die öffentliche Meinung in den Ver. Staaten mit dieser Auskunft zufrieden erklären wird? Ob niemand die eigentlich selbstverständliche Frage aufwerfen wird, was das japanische Schlachtschiff in der Turtelbai — in der Nähe des Panama-Kanals zu suchen hatte?

Die Wahrheit ist doch, daß die japanisch-amerikanische Streitfrage, die schon seit Jahren brennend ist, jetzt zur Entscheidung drängt. Japan hält die Zeit des Weltkrieges ansehnend für geeignet, um lang gehegte Wünsche, denen sich früher Schwierigkeiten entgegenstellten, in Wirklichkeit umzusetzen. Der Vorwand zur Landung japanischer Truppen — die Strandung des Kreuzers „Asama“ — ist so durchsichtig, daß er nur schwer ernst genommen werden kann. Schon einmal haben die Japaner im Jahre 1912 in der Magdalenen-Bai versucht sich festzusetzen. Am 2. August 1912 wurde daraufhin von dem amerikanischen Senat die Resolution gefaßt, die sich gegen jede Besetzung irgend eines Hafens des amerikanischen Festlandes richtete. Auch damals schien die Sache harmlos eingeleitet zu sein wie heute. Die Absichten der schlauen Japaner sind aber sicherlich nicht so harmlos. Die Wichtigkeit der kommenden Dinge läßt die Frage nach der strategischen Lage zwischen Japan und den Ver. Staaten gerechtfertigt erscheinen.

Von vornherein muß festgestellt werden, daß die Kriegswirtschaft in Japan bedeutend größer ist wie in Amerika. Es ist sowohl im Charakter der Japaner, wie in der Möglichkeit begründet, daß Japan im Falle eines Konflikts die Offensive ergreift. Eine Offensive in den japanischen Gewässern wäre für die schwächere japanische Flotte gegenüber der bei weitem stärkeren amerikanischen von Nutzen. Dann aber wäre Japan nicht in die Möglichkeit versetzt, seine hauptsächlichste Kraft, nämlich sein Heer, in den Konflikt einzusetzen. Es würde sich also für Japan darum handeln, ein Heer nach Amerika zu werfen. Die amerikanische Westküste der Ver. Staaten ist verhältnismäßig arm an guten Häfen. Hauptstützpunkt kommt San Francisco und als Angriffspunkt Kalifornien in Betracht. Von den drei Weststaaten Washington, Oregon und Kalifornien ist dieses Land das bei weitem bedeutendste, sowohl was den Handel als auch die Fruchtbarkeit anbetrifft. Kalifornien ist allein imstande, ein größeres Landungsheer zu ernähren, womit

die Japaner rechnen müßten. Die Entfernung zwischen Japan und San Francisco beträgt etwas über 4500 Seemeilen, und hindert darum nicht, ein größeres Landungsheer an die amerikanische Küste zu werfen. Wenn die amerikanische Flotte in der Lage sein würde, an der Westküste vollständig zu erscheinen, um die Landung eines japanischen Besatzungsheeres zu verhindern, läßt sich nicht genau voraussagen.

Besonders die atlantische Flotte der Vereinigten Staaten, die recht bedeutende Streitkräfte bildet, kommt bei der Berechnung in Betracht. Eine japanische Truppentransportflotte könnte mit ziemlicher Sicherheit den Weg in zwei Wochen zurücklegen, falls die Landung nicht verhindert werden könnte, dann ist das japanische Heer gegenüber den Truppen der Ver. Staaten bedeutend im Vorteil. Die Truppen der Ver. Staaten dürften kaum derartig in Kriegsbereitschaft sein, daß sie auch nur mit Aussicht auf Erfolg eingesetzt werden könnten. In der ersten Zeit würde man die Feldarmee kaum auf 65 000 Mann schätzen können, da von der Gesamtschiffahrt eine Reihe von Truppen als Besatzungstruppen verwendet werden.

Jüngst sind Bestrebungen in Amerika im Gange gewesen, das Heer zu verstärken und kriegsmäßiger auszugestalten, sowie die Mobilisierungsmöglichkeit zu beschleunigen. Heute dürfte jedenfalls alles dafür in Betracht kommende bei Ausbruch eines Krieges mit einem Gegner wie Japan sehr beträchtlich im Rückstand sein, da in den letzten Jahren sehr wenig getan worden ist. Amerikas härtester Triumph bleibt immer noch seine Flotte, die bei rechtzeitiger Eingriffsmöglichkeit die Entscheidung zugunsten Amerikas zu bringen imstande sein dürfte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die holländischen Blätter melden: „Der kaiserliche deutsche Gesandte in Santiago hat im Auftrage seiner Regierung die Regierung der Republik Chile auf die Verletzung der von Chile nach Deutschland gesandten Geschäfts-korrespondenz aufmerksam gemacht. Diese Post ist wahrscheinlich in Chile einem englischen Postdampfer übergeben worden und wurde in England durch den Zensor geöffnet und nach Chile zurückgeschickt. Dies bedeutet eine weitere Annäherung und Verletzung fremden Privateigentums, wie dies mit der Vernichtung der von Chile nach Deutschland bestimmten Korrespondenz durch einen englischen Kreuzer bereits der Fall war.“

Bei der Wahl zum preussischen Abgeordnetenhaus wurde als Abgeordneter des Wahlbezirks Arnberg 11 der nationalliberalen Regierungsrat a. D. Dr. Otto Schweighöfer mit allen abgegebenen Stimmen gewählt. Es war kein Gegenbewerber aufgestellt.

England.

Im Unterhause erwiderte Staatssekretär Grey auf verschiedene Anfragen über die Verhandlungen zwischen China und Japan, er sei nicht in der Lage, Erklärungen über diese Verhandlungen zwischen zwei anderen Mächten abzugeben. Die chinesische Politik der englischen Regierung werde fortgesetzt durch den mit Japan bestehenden Vertrag bestimmt. Dieser bezwecke die Erhaltung der gemeinsamen Interessen aller Mächte in China durch Sicherung der Unabhängigkeit und der Selbständigkeit der chinesischen Republik und betone den Grundgedanke kommerzieller und industrieller Rechte aller Nationen in China.

Rußland.

Die Einberufung der Duma wurde, der „Nietich“ zufolge, in einer Versammlung fortgeschrittlicher Dumamitglieder als notwendig bezeichnet, angesichts zahlreicher dringender Finanz- und Wirtschaftsfragen. Der Wirtschaftsausschuß von Mitgliedern des Reichsrats, dessen Vorsitz der frühere Ackerbauminister Jermolow führte, ist auf Anordnung Goremykins aufgelöst worden.

„Das ist ganz richtig bemerkt; auch ist es kein Zwang für dich, doch da Wolf ein solch prächtiger Mensch ist und du noch ein Klei in die Welt bist, so müssen wir Allen für dich sorgen und dein Glück sichern. Denke dir, wie schön es sein wird, wenn später dein Bruder eure Familiengüter übernimmt und du seine Gutsnachbarin bist; deine Mama zehrt dann gewiß auch zu ihm und ihr seid alle glücklich vereint. Abgesehen, was sagt denn Mama zu deiner Liebe?“

„Als sie noch hier war, hatte ich Max noch nicht so recht lieb, weißt du, Tante Nieschen, so wie jetzt, daß ich immer, immer an ihn denken muß. Ich habe nun so ein bißchen davon Mama geschrieben.“

„Und was war die Antwort?“

„Daß ich mir Wolf erst ansehen sollte, ein junges Mädchenherz sei manfelmäßig — und Mama war doch auch erst 17 Jahre alt, als sie Papa heiratete.“

„Deine Mama war anders geartet; sie war schon damals ein fertiger Charakter. Und wie glücklich hat sie meinen Vater gemacht — Gott vergelte es ihr zetteltens.“

„Papa war wohl viel älter als Mama?“

„Wannig Jahre war er älter und deshalb waren sie wohl auch so glücklich, er war...“

„Wolf ist 19 Jahre älter als ich...“

„Gerade so ist's recht, das ist Bürgschaft für ein dauerndes Glück.“

„Aber Tanten, ich kenne ihn ja gar nicht, wenn wir doch ein Bild von ihm hätten.“

„Ist gar nicht nötig, morgen kommt er selbst, ich bin überzeugt, daß er dir gefällt.“

„Hast du ihn je gesehen?“

„Ja, vor zehn Jahren, da war er ein schneller Offizier.“

„Das war vor zehn Jahren, jetzt ist er gewiß alt und runzelig.“

„So rasch geht das Alter denn doch nicht bei dem Menschen, Kind, jetzt wird er erst recht eine stattliche Erscheinung sein. Er wird dich lieb haben, Kleine, und du wirst bei ihm wohl geborgen sein. Er war rührend gut mit seiner kranken Mutter, die jahrelang gelähmt war — und wer ein guter Sohn ist, wird auch ein guter Ehemann. Deshalb sage ich dir noch einmal, du kannst nur dankbar sein...“

„Tanten, ich glaube, das verstehtst du nicht. Ich liebe nur Max und wenn wir uns nicht heiraten dürfen, bleibe ich immer bei Mama...“

„Und wirst eine alte Jungfer wie ich. Nein, mein Kindchen, dazu taugt du nicht, das ist auch nicht so leicht wie es scheint. Doch nun sage nicht wieder an zu weinen, schau mir, wie dich die Späßen anschauen, als wollten sie dir sagen, daß man bei solcher Frühlings-sonne nicht mutlos sein dürfe. Und sieh, da kommt deine Freundin Maria; ich lasse euch den Kaffee und ein schönes Stück Kuchen herbringen, dann wirst du sehen, wie die Lebenslust wiederkommt.“

Magda und ihr Begleiter sind am Waldbühnchen angelangt. Trotz des schönen Frühlingstages ist es hier noch stille und unbefrucht; die Gräben kommen erst später, um ihren Kaffee zu trinken. Goldene Streiflichter liegen auf den reinlich gedeckten Tischen, welche die

Kriegsereignisse.

16. April. Deutsche Marineflottillen beschließen englische Blöße an der südlichen Ostküste. — Russische Angriffe an der Karpatenfront werden abgewiesen.
17. April. In der Champagne nehmen die Unfern eine französische Besatzungsgruppe. Schwere Verluste der Franzosen bei Vitry.
18. April. In den Bogenen erobern die Unfern eine französische Stellung bei St. Michel. — In den Waldkarpaten werden russische Angriffe abgewiesen; über 1430 Russen werden gefangen genommen. — An den Dardanellen beschädigt das türkische Feuer die englischen Panzerkreuzer „Rais“ und „Swiftsure“. Das englische Unterseeboot „E 15“ wird von den Türken zusammengekauert. Die Besatzung gerät in Gefangenschaft.
19. April. Generalfeldmarschall v. d. Goitz zum Oberbefehlshaber der türkischen ersten Armee ernannt. — Ein französischer Angriff bei Combrès zerplatzt, ebenso scheitern französische Vorstöße am Reichsaderkopf und bei Steinbrunn. — Im Adriatischen Meer wird ein englischer Truppentransportdampfer durch die Türken torpediert.
20. April. Mehrere Ortschaften an der süd-deutschen Grenze werden von französischen Fliegern mit Bomben beworfen. Einige Zivilpersonen, besonders Kinder, werden dabei getötet. — Zwei feindliche Minenlader werden in den Dardanellen durch türkisches Feuer zum Sinken gebracht.
21. April. Die Stadt Reims wird erneut beschossen. — Französische Angriffe bei Le Four de Paris, bei Vitry und in den Bogenen werden abgewiesen, die Franzosen erleiden starke Verluste. — Im Osten wird als Antwort auf Bombenwürfe russischer Flieger auf die offenen außerhalb der militärischen Vorgänge liegenden Städte Insterburg und Gumbinnen der russische Eisenbahnknotenpunkt Wladislaw durch unsere Flieger mit 150 Geschossen bombardiert. — Bei einem vergeblichen Vorstoß in den Karpaten verlieren die Russen viele Tausend tote und Verwundete und lassen über 3000 unverwundete Gefangene in unseren Händen.
22. April. Deutsche Truppen machen erfolgreiche Minenprellungen am La Vossée-Kanal und bei Arras.

Von Nah und fern.

Zwei Kaiser als Paten eines Zwillingssbaars. Nach einer Meldung aus Graz wurde den in Gilt am Tage der Mobilisierung geborenen Zwillingsskneben Werner Karl Franz Josef und Kurt Wolfgang Guido Wilhelm des österreichischen Hauptmanns im 87. Infanterieregiment Karl Neuh. in Würdigung des vor dem Feinde verwundeten Kindesvaters die Auszeichnung ausgeteilt, daß Kaiser Franz Joseph die Patenschaft des einen und Kaiser Wilhelm die Patenschaft des anderen übernahmen.

Voricht bei Sendungen an deutsche Kriegsgefangene. Bei Sendungen an kriegsgefangene Deutsche im Auslande ist besondere Voricht insofern geboten, als keine Mitteilungen beigesetzt werden dürfen, die in militärischer oder politischer Beziehung unserm Vaterlande schaden könnten. Solche Sendungen geben unsere Feinde genau durch, wie auch alle militärischen, politischen oder wirtschaftlichen Nachrichten gesammelt und womöglich gegen uns ausgenutzt werden. Außerdem besteht Gefahr, daß Sendungen mit solchen Mitteilungen den Kriegsgefangenen gar nicht ausgehändigt werden. Überhaupt ist man im vaterländischen Interesse bei allen Mitteilungen, die ins neutrale oder feindliche Ausland gehen, zurückhaltend und vorsichtig.

Das Berliner Straßenbahnunglück. Die Zahl der Todesopfer bei dem Straßenbahnunglück am Reichstagsufer in Berlin ist erfreulicherweise nicht so groß, wie in der ersten Erregung angenommen wurde. Die fünf Leichen sind geborgen, die Verletzten teils in Krankenhäusern untergebracht, teils nach Hause entlassen. Der infolge der Entgleisung in die Spree gefahrene Wagen ist gehoben worden. Die Schuldfrage wird die gerichtliche Untersuchung zu lösen haben.

Wanderer zum Rassen einladen. Magda geht ins Haus, um bei der freundlichen Wirtin ein einfaches Mahl zu bestellen, welches auch bald von einem rotwangigen Mägdelein mit blendend weißer Schürze aufgetragen wird.

Zwischendurch hat sich Herr von Hagen auf die kleine Anhöhe, welche dicht bei der Schenke ist, begeben; von hier aus hat man eine hübsche Fernsicht. Tief versunken ist er im Anschauen des lieblichen Tales, das sich seinen Blicken darbietet, er hört nicht, wie ihn Magda zu Tische ladet — plötzlich steht sie neben ihm.

Wie reizend, wie entzückend! Das ist ja ein ganz idyllisches Eckchen! —

Jammerschade, daß man ein solches Bild nicht sofort auf die Leinwand bringen kann.

„Ah, da sind Sie wohl Maler?“

„Ja, das nicht etwa auch eine der gefährlichen persönlichen Fragen, welche von der Gnädigen so streng verboten wurden?“ gibt Herr von Hagen lachend zurück.

„Sie haben recht, mein Herr, man muß konsequent bleiben. Aber hübsch ist dieses Fleckchen Erde! Die Mühle im Tale, das schmale Fläschchen, das sich wie ein Silberband zwischen Wiesen und Erlen schlängelt und ab und zu einen kleinen Wasserfall bildet. Sehen Sie nur die schlanken, frischgrünen Birken vor dem alten, baufälligen Häuschen.“

„Und dort die Kinder im Grase liegen und sozusagen in den Himmel hineinlachen.“

„Und die Vögel, die dort so träge am Abhang stehen — ja, das sollte man festhalten können — das gäbe ein reizendes Geniebild-

Sich selbst gerichtet. Der Mörder Wilhelm Altenburg, der die Gemeindefamille Christensen in Süderstapel ermordete, hat sich in seiner Zelle im Rendsburger Gerichtsgefängnis erhängt.

Überfichten der lothringischen Kohlenzechen. Die lothringischen Kohlenzechen sind jetzt gezwungen, Überfichten zu fahren, um der täglich größer werdenden Nachfrage nach Kohlen genügen zu können.

Von einem Verbrecher erschossen. Als der Schuttmann Wiedermeyer in Köln einen Heubrieffisch wegen Diebstahls gefangenen Arbeiter festnehmen wollte, zog dieser plötzlich einen Revolver und tötete den Schuttmann durch einen Schuß in den Kopf. Der Verbrecher wurde auf der Flucht von einem anderen Schuttmann festgenommen.

Petersburg erhielten die Matrosen des russischen Kriegsschiffes „Potemkin“, die im Jahre 1906 im Schwarzen Meer gemeutert hatten, jetzt nach ihrer Rückkehr aus Rumänien Straferlaß.

Die Lügenagentur.

Wie das Reuter'sche Telegraphenbureau gegründet wurde.

Ein eigenartiges Schicksal hat es geführt, daß der Leiter der berühmten Lügenagentur Reuter, die sich besonders in diesem Kriege als ein wenig schadenstifter Feind Deutschlands erwiesen hat, sein Leben durch Selbstmord schloß. Herbert v. Reuter — oder wie er sich nennt de Reuter — ist der Sohn desjenigen Mannes, der die heute sehr verbreitete Tele-

graphenagentur mit kleinen Mitteln begründet und zu einem Weltunternehmen ausgebildet hat. Paul Julius Reuter, der Vater Herberts und Begründer der Telegraphenagentur, ist als Deutscher am 27. Juli 1821 in Kassel geboren. Er war zuerst in Göttingen in einem Bankgeschäft tätig und widmete sich von 1847 ab dem Buchhandel. Zwei Jahre später fanden wir ihn in Paris, wo er eine Zeitungs-korrespondenz gründete. Am 1. Oktober 1849 kam er wieder nach Deutschland zurück, da die Freigabe des Telegraphen von Berlin nach Baden ihm neue Erwerbsmöglichkeiten in

Aussicht stellte. Er sah nämlich den Gedanken, eine Telegraphenvermittlungsstelle für Zeitungen und Bankiers zu errichten. Bald zeigte es sich, daß dieser Gedanke sehr fruchtbar war. Als betriebsamer Mann wußte er sich Rat, die Nachrichten möglichst schnell aus allen Hauptstädten zu erhalten. Besonders aus London und Paris kamen die Meldungen auf dem gewöhnlichen Postwege sehr spät an, so daß hierfür ein Ersatz geschaffen werden mußte. Er errichtete darum eine Laubepost, die zwischen Brüssel und Aachen den Dienst schnell vermittelte. Da sowohl sein Geschäft wie das Telegraphenbureau im Laufe der Jahre ständig wuchs, so sah sich Reuter genötigt, sein Zentralbureau von Aachen nach Berviers und dann im Jahre 1851 nach London zu verlegen. Dies Jahr war für das Wachstum seiner Agentur von größter Bedeutung, denn durch die Übersiedelung nach London legte Reuter den Grundstock zur weitesten Verbreitung seiner Nachrichten über die ganze Welt von London aus. Allmählich wurde seine Agentur das offiziöse Nachrichtenbureau der englischen Regierung, und dieser Krieg hat gezeigt, daß sich England dieses Unternehmens mit der größten Strupplosigkeit zu bedienen weicht.

Er errichtete in allen größeren Städten Europas Tochterunternehmen, welche zuerst hauptsächlich die Handelsnachrichten an Zeitungen und Geschäftsleute auf schnellstem Wege weiter gaben. Im Dezember 1858 veröffentlichte zum erstenmal die „Times“ seine Depeschen. Dadurch hatte er bei der Presse Eingang gefunden. Im Jahre 1859 wurde sein Unternehmen während des Krieges unentbehrlich. Zuerst errichtete Reuter Zweiganstalten in Amsterdam, Brüssel, Haag, Antwerpen usw. Dann dehnte er es auf die anderen Erdteile aus und hatte schon im Anfang der 60iger Jahre Bureaus in Kairo, Alexandrien, Kalkutta, Peking, an mehreren Plätzen Afrikas, Amerikas und anderen mehr.

Im Jahre 1865 wurde mit Genehmigung des Königs von Hannover ein Kabel von England nach Nordamerika gelegt. Von hier aus führten bald Telegraphenlinien nach Bremen und Hamburg. Im Jahre 1869 ließ Reuter auf eigene Kosten das erste Unterseekabel zwischen Frankreich und Nordamerika legen, wodurch der Verkehr beträchtlich gehoben wurde. Schon im Jahre 1865 hatte das Unternehmen eine solche Ausdehnung erlangt, daß es in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt wurde. Im Jahre 1871 erhielt Paul Reuter vom Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha den Freiherrntitel.

Herbert v. Reuter, der jetzt aus unbekannten Gründen aus dem Leben schied, hatte nicht die Organisationsbegabung seines Vaters, aber das Unternehmen war schon zu bedeutend geworden, als daß ihm einige Fehlschläge hätten teuersten Schaden zufügen können. Die englische Regierung hat das Unternehmen in den letzten 20 Jahren stark gefördert, mit der richtigen Erkenntnis, daß die Presse und die Hilfsmittel der Presse in allen außergewöhnlichen Lagen von ausschlaggebender Bedeutung werde.

Vermischtes.

Die Kugel im Herzbeutel. Aber eine seltsame, an einem Soldaten vorgenommene Operation, die in einem Hamburger Lazarett stattfand, berichtete Dr. Zindel im ärztlichen Verein zu Hamburg. Der St. der Kugel war zunächst nicht festzustellen. In der Betäubung erfolgte die Wegnahme des 5. Rippenknorpels, aber auch nun war von der Öffnung aus das Geschloß während der Horizontallage des Patienten nicht zu finden. Auch bei der Lagerung auf dem Bauch gelang es nicht, die Kugel, deren St. man nun hinter dem letzten Herzrohr feststellte, der Öffnung zu nähern. Der Patient wurde daraufhin aufgerichtet, und im selben Augenblick fiel die Kugel von oben herab, auf den in den Herzbeutel eingeführten Finger und konnte dann ohne Mühe entfernt werden. Die Wirkung der Operation war erstaunlich. Der Kranke konnte sofort beinahe vom Operationstisch herunterspringen, sich anziehen und die Treppe hinauf in sein Zimmer gehen. Er fühlte sich ganz wohl, und die Heilung ging rasch vonstatten.

Sechs Personen ertrunken. Nach einer Nachricht, die aus Frankreich an eine Familie in Thum im Erzgebirge gelangt ist, sind auf Isle-de-Feu im Atlantischen Ozean sechs deutsche Biologiegelehrte ertrunken. Sie waren seit ihrer Gefangennahme zum erstenmal aus der Stube in das Freie gelassen worden und waren auf einen Felsvorsprung geklettert, um das Spiel der Vögel anzusehen. Eine plötzlich heranrollende große Welle spülte sie ins Meer, wo sie ertranken.

Begnädigung der Reuterer vom „Potemkin“. Nach einer Meldung aus

graphenagentur mit kleinen Mitteln begründet und zu einem Weltunternehmen ausgebildet hat. Paul Julius Reuter, der Vater Herberts und Begründer der Telegraphenagentur, ist als Deutscher am 27. Juli 1821 in Kassel geboren. Er war zuerst in Göttingen in einem Bankgeschäft tätig und widmete sich von 1847 ab dem Buchhandel. Zwei Jahre später fanden wir ihn in Paris, wo er eine Zeitungs-korrespondenz gründete. Am 1. Oktober 1849 kam er wieder nach Deutschland zurück, da die Freigabe des Telegraphen von Berlin nach Baden ihm neue Erwerbsmöglichkeiten in

chen, hätte ich doch wenigstens ein Stizzenbuch bei mir!

„Aha, also Maler!“

Beide sehen sich an und lachen.

„Gut, mein Herr, dieses Mal wollen wir Gnade für Recht ergehen lassen und uns gestehen, daß wir beide mit Pinsel und Palette nicht gerade unbekannt sind.“

„Bravo, endlich ein Zugeständnis!“

„Die Kunst ist etwas Allgemeines. Aber kommen Sie, sonst wird unser Göttermahl kalt.“

In glücklicher Stimmung folgt Herr von Hagen der Dame, die nun mit Grazie die Hausfrau spielt und ihm die besten Bissen vorlegt. Die Unterhaltung ist anregend, merkwürdig, wie sie zusammen stimmen in ihren Ansichten über Malerei in der Richtung des Geschmackes, in ihren Lieblingsmalern! Kommt ab und zu eine verschiedene Meinung auf, so wird sie von beiden Seiten so tapfer verteidigt, daß sie schließlich über ihren Eifer lachen.

„Aber Sie haben noch einen Handschuh auf, meine Gnädigste, der muß Ihnen doch lästig sein.“

„Eigentlich nicht im mindesten, doch kann ich ihn ablegen.“

Reugierig sieht Herr von Hagen zu, wie die schlanken, weißen Finger allmählich ihrer Hülle entledigt werden. Nun ist die Hand frei — „Witze!“ Lächelnd beugt er sich auf die Hand hernieder, dabei auf die zwei glatten, goldenen Reifen deutend.

„Dieses Mal brauchen Sie keine Gnade für Recht ergehen zu lassen, gnädige Frau, mein ungeheurer Scharfsinn hat mir verraten,

was ich wissen wollte, und wie unaussprechlich glücklich mich der Gedanke macht, daß Sie frei sind.“

„Mein Herr, das ist sehr, sehr egoistisch von Ihnen, wissen Sie das? Und dabei kann es Ihnen doch ganz gleichgültig sein, wer ich bin, ob altes Fräulein, Mutter oder Schwiegermutter.“

„Mag sein, jeder ist sich selbst der Nächste, vornehmlich auf der Reise — das haben Sie mich selbst gelehrt. Doch die Schwiegermutter —? wollen Sie nicht besser gleich sagen meine zukünftige Schwiegermutter — was nicht unwahrscheinlicher klingen würde, denn zu solcher Würde haben Sie noch lange nicht den nötigen energischen Gesichtsausdruck, der dieser Spezies eigen sein soll.“

„Sie scheinen Erfahrung darin zu haben.“

„Nein, Gott sei Dank noch nicht, bin der meinigen wohl auch bis jetzt noch nicht begegnet — man sagt ja bekanntlich, wer seine zukünftige Schwiegermutter sähe, den überlaufe eine Gänsehaut.“

„Ja, dann hätten Sie sich vor ihrer Begegnung, der Himmel sei Ihnen gnädig.“

„Eigentlich war ich schon auf dem besten Wege, mir eine solche zu erwerben.“

„Da wollen Sie sich wohl bald verloben?“

„Wie man das nehmen will; es ist eine tolle Geschichte, die mir recht unangenehm geworden, seit ich — gnädige Frau, haben Sie Erbarmen mit mir, raten Sie mir, was ich tun soll, ich befinde mich in einer ganz eigenartigen Lage.“

„Das fehlte mir gerade noch, daß Sie mich zu Ihrem Beichtvater erwählten. Essen Sie

noch ein Stückchen von der delikaten Omelette, ehe sie kalt wird — Sie sehen, ich bin zu hausbadend, ich passe nicht zur Schiedsrichterin über tolle Geschichten.“

„Wenn ich Sie aber bitte, recht herzlich bitte, wenn ich Sie versichere, daß der betreffende Fall absolut nichts Weinliches enthält.“

„Das sehe ich voraus — doch haben Sie denn keine Mutter, Schwester, Tante oder Base, der Sie sich anvertrauen könnten?“

„Für diesen Fall keine Seele.“

Mit flehender Miene sah Herr von Hagen die hübsche Dame an, die ihm lächelnd in sein ehrliches Gesicht blickte. Sie kann ihm die Bitte nicht abschlagen; sie weiß selbst nicht, wie ihr in seiner Nähe zumute wird, sie fühlt sich so frei, so glücklich; er ist seit Jahren das erste männliche Wesen, zu dem sie sich hingezogen fühlt, dem sie ihre Freiheit opfern könnte.

Wenn es eben gar nicht zu umgehen ist, dann erzählen Sie in Gottes Namen. Doch nun sehen Sie wohl selbst ein, was aus der Inkonsequenz entsteht, nun bin ich nicht mehr für Sie das weinliche Ich, nun machen Sie mich zu Ihrer Vertrauten — wahrhaftig eine harte Strafe für mich.“

„Ja, danke Ihnen für die Erlaubnis, Ihnen mein Herz ausschütten zu dürfen, und will meine Erzählung so knapp als möglich machen, damit mein gestrenger Gerichtshof die Geduld nicht verliere.“

28 2 (Schluß folgt.)

Die Kaiserin in Karlsruhe.

Karlsruhe, 23. April. (Tel. Nr. Frkt.) Die Kaiserin traf heute Mittag 2 Uhr zu einem kurzen Besuche der großherzoglichen Herrschaften hier ein. Das Großherzogspaar und die Großherzogin Luise empfingen die Kaiserin am Bahnhofe. Im großherzoglichen Palais fand später Familientafel statt. Am späten Nachmittag reiste die Kaiserin wieder von hier ab.

Letzte Nachrichten.

Die Tätigkeit unserer U-Boote.

WTB London, 25. April. (Nichtamtlich.) Die „Times“ berichtet: Der Fischdampfer „Queenstown“ landete gestern in Grimsby den Kapitän und sechs Mann vom Fischdampfer „St. Lawrence“, der von einem deutschen U-Boot am Donnerstag bei der Dogger Bank versenkt wurde. Das U-Boot-Boot beschloß das Schiff mittags 11.30 Uhr, worauf beschlossen wurde, es aufzugeben. Zwei Mann ertranken. Die Deutschen sprengten den Fischdampfer durch hineingelegte Minen in die Luft.

London, 25. April. (WTB Nichtamtlich.) Der Fischdampfer „Fuchia“ traf gestern in Aberdeen ein, mit der Mannschaft des Fischdampfers „Envooy“ an Bord, der von einem deutschen U-Boot am Mittwochabend an der Küste beschossen wurde. Es ist unbekannt, ob der „Envooy“ versenkt wurde.

London, 25. April. (WTB Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der schwedische Dampfer „Ruth“ aus Gothenburg wurde am Mittwoch 100 Meilen östlich von Firth of Forth von einem deutschen U-Boot torpediert und versenkt. Die Besatzung ist in Lath gelandet worden.

Heimischaffung der australischen Truppen aus Ägypten.

Konstantinopel, 25. April. (Tel. Nr. Frkt.) Einwandfrei wird aus Ägypten gemeldet, daß die dortigen australischen Truppen, etwa 23.000 Mann, abgelöst und nach Australien heimbeordert worden seien. Ihre Demoralisierung habe einen so hohen Grad erreicht, daß begründete Gefahr bestanden habe, sie werde auch auf die anderen Truppen übergreifen.

London, 25. April. (Tel. Indirekt. Frkt.) Lloyds meldet: Der Dampfer „Capri“ aus Bergen, der von Baltimore nach Kristiania fuhr, stieß am 18. April auf der Höhe der Torn-Inseln auf eine Mine. Er sank am 23. April abends. Die Besatzung wurde gerettet.

Provinzielle Nachrichten.

Nassauische Landesbank, Sparkasse und Lebensversicherungsanstalt.

Der Jahresbericht der Direktion der Nassauischen Landesbank über die

Ergebnisse der von ihr verwalteten drei Institute für das Jahr 1914 ist soeben erschienen. Ein stattliches Heft von 132 Seiten, mit reichem statistischen Material und mehreren graphischen Darstellungen. Es zeigt sich hier deutlich, wie unendlich viele Fäden die Nassauische Landesbank und Sparkasse mit der Bevölkerung unseres Regierungsbezirks in Stadt und Land verbinden und wie auch die Nassauische Lebensversicherungsanstalt es verstanden hat, sich gleich von Anfang einzubürgern.

Wir geben hier die wichtigsten Zahlen wieder und fügen die entsprechenden Zahlen des Vorjahres in Klammern bei.

Ende des Jahres 1914 verfügte die Landesbankdirektion über 204 Kassenstellen, nämlich die Hauptkasse in Wiesbaden, 28 Filialen (Landesbankstellen), 171 Sammelstellen und 4 Annahmestellen. Von den Landesbankstellen befinden sich 23 in eigenen Dienstgebäuden. In Nassau und Uffingen wurden Baugrundstücke für Neubauten erworben. Die Diensträume in Diez wurden einem gründlichen Umbau unterzogen, diejenigen in Königstein wurden vergrößert. Die Zahl der der Direktion unterstellten Beamten und Hilfsarbeiter beträgt 285, von denen 164 bei der Zentrale in Wiesbaden, 101 bei den Landesbankstellen und 20 bei der Lebensversicherungsanstalt beschäftigt sind. Als Verwalter der Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse sind 170 Personen, als Lokalbeiräte der Nassauischen Landesbank und Sparkasse 71 Personen tätig, während für die Nassauische Lebensversicherungsanstalt 3 Oberkommissare, 64 Kommissare und 494 Vertrauensmänner bestellt sind.

Von dem Gesamtbruttogewinn in Höhe von 3.030.013 M verblieb noch Deckung der Verwaltungskosten, Zuweisung an die Reservefonds u. a. ein Reinertrag von 1.732.550 M. Der Kassenschatz betrug am 31. Dezember 1914 1.732.550 M (1.424.411 M).

Die Einlagen der Sparkasse sind um 8.563.404 M (5.639.631 M) gewachsen und haben einen Gesamtbestand von 162.808.077 M erreicht, der sich auf 227.099 Sparkassenscheine verteilt.

An Schuldverschreibungen der Landesbank wurden 13.531.900 M (26.505.800 M) abgesetzt. Zur Zeit sind 173.825.550 M an Landesbank-Schuldverschreibungen im Umlauf.

An Darlehen gegen Hypothek wurden von der Landesbank und Sparkasse zusammen in 1914 gewährt 2614 Posten mit 16,9 Millionen Mark. Der gesamte Hypothekenbestand beläuft sich auf 40.738 Stück Hypotheken mit 266 Millionen Mk. Kapital. An meinden, öffentlichen Korporationen etc. wurden in 1914 169 Darlehen im Gesamtbetrag von 7,2 Millionen Mark ausbezahlt. Der Gesamtbestand an solchen Darlehen beläuft sich auf 2283 Posten mit 31,1 Millionen Mark.

An Darlehen gegen Bürgschaft wurden in 1914 630 Posten mit 1.394.222 M

ausbezahlt. Der Bestand beträgt jetzt 2663 Darlehen mit 6.865.342 Mark.

An Lombard-Darlehen wurden in 1914 2746 Posten mit 5.322.673 Mark ausbezahlt. Der Bestand Ende 1914 beträgt 2594 Darlehen mit 9.887.342 M (8.769.232 M).

Die Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene Depots) hat einen außerordentlichen Umfang angenommen. Ende 1914 waren 145,7 Millionen Mark an Wertpapieren hinterlegt, die sich auf 9920 Depots verteilten. Die Zunahme im letzten Jahre betrug 1181 Depot mit 16 Millionen Mark.

Der Scheck- und Kontokorrent-Verkehr weist einen Umsatz von 165,3 (126,5) Millionen Mark auf bei 3529 (2779) Konten. Die Debitoren betragen 8.515.637 Mk. (5.634.817 Mk.), die Kreditoren 14.255.226 Mk. (11.502.389 Mk.).

Der Krieg hat also die flote Fortentwicklung der genannten Institute nicht hemmen können. Anerkannt muß werden, daß die Direktion der Landesbank es verstanden hat, auch nach Ausbruch des Krieges die Kreditgewährung im gleichen Umfang, wie vorher im Frieden weiter zu pflegen. Der Jahresbericht bringt besonders eingehende Schilderungen der Wirkung des Krieges auf alle einzelne Geschäftszweige. Zum ersten Male auch ein eingehender Geschäftsbericht über die Entwicklung der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt beigegeben.

Erwähnt sei noch, daß der Jahresbericht als Titelbild die Bildnisse der fünf auf dem Felde der Ehre gefallenen Landesbank-Beamten bringt, deren im Eingang des Berichts in ehrender Weise gedacht ist. Es sind dies Landesbankrat Reich, Leutnant der Reserve, Oberbuchhalter Stuhl, Leutnant der Landwehr, Buchhalter Weiß, Leutnant der Reserve, Bürogehilfe Schattka, Feldwebel der Landwehr und Hilfsarbeiter Braun, Reservist.

Der Jahresbericht wird auf Wunsch an alle Interessenten versendet, er kann auch bei den 204 Kassen in Empfang genommen werden.

Nassau, 26. April. Wie uns mitgeteilt wird, hat der Vaterländische Frauenverein wieder für diese Woche frische Seefische bestellt. Voraussetzungen sind der Verkauf, wie bisher in den Räumen der Firma J. W. Kuhn am Freitag vormittag stattfinden. Es wird eine größere Menge Kabeljau geliefert, jedoch wohl alle Abnehmer befriedigt werden können.

Die angefragte Besichtigung der Jugendwehr, 9. Komp. (Nassau, Homburg, Bergn.-Schneuern, Dornhof und Weinähr) bei Langenau durch Herrn Major Schrödersdorf aus Diez-Oranienstein, hat wegen des eingetretenen Schneefalles nicht stattgefunden.

Landsturmbataillon Oberlahnstein. Feldwebel-Leutnant Kuhn (Nassau) und Feldwebel-Leutnant Schüller (Nassau) sind zum Leutnant der Landwehr 2 befördert worden.

Von der Lahn. Gestern und die Nacht herrschte bei kalter Witterung im Lahnthal ununterbrochen starker Schneefall, der in unheimlichem Gegenatz zu der bereits begonnenen Baumbüte steht. Schaden ist indessen nicht eingetreten. Dem Schneefall ist heute trockenes Wetter mit warmem Sonnenschein gefolgt.

Gießen, 24. April. Der aus dem hiesigen Kriegsgefangenenlager entwichene französische Bizefeldwebel Lamotte, ist wieder eingefangen worden.

Stuttgart, 24. April. (WTB Nichtamtlich.) Nach dem Württ. Militärverordnungsblatt hat Graf Zeppelin das Eisenerz Kreuz 1. Klasse erhalten.

Gottesdienstordnung für Mittwoch.

Evangel. Kirche.

Nassau. Abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.

Jugendwehr: Dienstag Abend 9 Uhr: Turnhalle.

30 Zentner Heu

zu verkaufen.

Drahtwerke Nassau.

Neuheiten

Sommerrmänteln, Jackenkleider, Blusen und Röcken eingetroffen.

Empfehle ganz besonders einen Posten wasserdichte (imprägnierte) Mäntel in schwarz, blau, grün und lederfarben.

M Goldschmidt, Nassau.

Prima Apfelwein

im Anstich Chr. Viskator, Nassau.

Großer Preis-Ausschlag.

Ihr Leute hört! Ich zahle für:

Lumpen 6 Pfg. Stricklumpen 65 Pfg.

Eisen 3 Pfg. Knochen 3 Pfg.

Blei 17 Pfg. Kupfer 80 Pfg.

Wer unter diesen Preisen verkauft, wirft Geld fort.

Alt. Rosenthal, Nassau.

Zum 1. Mai eine freundliche Wohnung zu vermieten.

Jakob Fuhr, Grauefurmstraße.

Diez, den 23. April 1915.

Bekanntmachung.

Betr. Verausgabung von Brotbüchern.

Die Gültigkeit der Brotbücher für die Zeit 5. April bis 2. Mai läuft am Sonntag, den 2. Mai d. Js. ab. Die etwa noch nicht verwendeten Brotcheine verlieren mit dem 2. Mai ihre Gültigkeit. Wie aus dem Ausdruck der Umschlagseite der Brotbücher zu ersehen ist, hat der Umtausch unter Vorlage der alten Brotbücher in den Tagen vom 26. April bis 1. Mai 1915 zu geschehen.

Die diesbezüglich von der Dispolizeibehörden erlassenen Vorschriften sind genau zu beachten, damit sich der Umtausch überall sowohl im Interesse der Bevölkerung als im Interesse der Behörde glatt vollzieht.

Der Landrat.

Duderstadt.

J.-Nr. 1 2759. Diez, den 23. April 1915.

Bekanntmachung.

Infolge der im hiesigen Kreise aufgetretenen Maul- und Klauenseuche ist der am 29. d. Mts. in Diez stattfindende Vieh- und Schweinemarkt verboten worden.

Der Landrat.

J. B.

Zimmermann.

1. 2674/2675. Diez, 21. April 1915.

Bekanntmachung.

In den Gehöften des Landwirts Karl Tielmann in Freilendz und des Brantweinbrenners Wilhelm Müller in Oberneifen ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden. Die verheuteten Gehöfte sind als Sperrbezirke erklärt worden. Für diese Sperrbezirke ist im amtlichen Kreisblatt vom 16. d. Mts. Nr. 88 abgedruckte Bestimmungen.

Der Landrat.

J. B.

Zimmermann.

Bekanntmachung.

Die zur Verladung des Roggens und Weizens gestellten Säcke sind eingegangen und können am Dienstag, den 27. April vormittags von 8-9 Uhr im Rathause in Empfang genommen werden.

Nassau, 26. April 1915.

Der Bürgermeister:

Sasenclever.

Nachreichung der Maße und Gewichte.

Gemäß § 11 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 müssen die dem eichpflichtigen Verkehre dienenden Meßgeräte, wie Längen- und Flüssigkeitsmaße, Meßwerkzeuge, Hohlmaße, Gewichte und Wagen unter 3000 Kg. Tragfähigkeit alle 2 Jahre zur Nachreichung vorgelegt werden.

Bei der Nachreichung werden die Meßgeräte auf ihre Verkehrsfähigkeit geprüft und dann neben dem Eichstempel mit dem Jahreszeichen versehen. Unbrauchbare oder unzulässig befundene Meßgeräte werden mit kassiertem Stempel dem Eigentümer zurückgegeben, irgend eine Bestrafung tritt hierbei nicht ein.

Die aus Nassau zur Nachreichung vorzulegenden Gegenstände sind in gereinigtem ordentlichen Zustande am

28., 29., 30. April und 1. Mai 1915,

vormittags von 8-11 Uhr,

im Eichlokal einzuliefern.

Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Fabrikbetriebe und Landwirte, sofern sie irgend welche Erzeugnisse nach Maß oder Gewicht verkaufen, oder den Umfang von Leistungen dadurch bestimmen, werden hierdurch aufgefordert, ihre eichpflichtigen Meßgeräte zur festgesetzten Zeit vorzulegen.

Nach beendigter Nachreichung werden polizeiliche Revisionen vorgenommen werden. Gewerbetreibende usw., die von den Nachreichungstagen keinen oder unzureichenden Gebrauch machen, werden besonders eingehend revidiert werden. Gemäß § 22 der Maß- und Gewichtsordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft, wer den Vorschriften der Maß- und Gewichtsordnung zuwiderhandelt.

Nassau, den 19. April 1915.

Der Bürgermeister:

Sasenclever.

Bekanntmachung.

Saatgut in Viktoria-Erbfen wird am 27. April, vormittags von 8-9 1/2 Uhr, im Rathause abgegeben. Preis 60 Pfg. pro Pfund.

Nassau, 26. April 1915.

Der Bürgermeister:

Sasenclever.

Todesanzeige!

Nur kurzem Leiden entschlief Gott dem Herrn heute morgen 5 1/2 Uhr unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante

Frau Elisabeth Wagner, geb. Schmidt,

im 75. Lebensjahre. Freunden, Verwandten und Bekannten teilen wir dies schmerz erfüllt mit, um stilles Beileid bittend.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Wagner und Familie,
Helmut Köhler, z. im Felde, und Familie,
Karl Wagner und Familie, Bad Ems.

Nassau, 24. April 1915.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 2 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde hat 2 Waggon Zuckerrüben (Beuterüben) bestellt. Preis ab Frankfurt a. M. 0,70 Mk. pro Ztr.

Bestellungen, welche bis 27. April vormittags 9 Uhr hier eingehen, können nur berücksichtigt werden. Die Abgabe erfolgt gegen Barzahlung.

Nassau, 26. April 1915.

Der Bürgermeister:

Sasenclever.

„Fenchelöl“

bester Schutz für unsere Soldaten gegen Angestrichen aller Art. In praktischen Metallflaschen zu haben bei J. W. Kuhn, Nassau.

Eine gute, frischmelkende Ziege zu kaufen gesucht. Fritz Herbel, Nassau.

Billige Gemüse (Dörrgemüse) vorzüglich im Geschmack.

1/4 Pfund ausreichend für 6 Personen.
Grünkohl . . . 1,20 M. 1/4 Pfd. 35
Rotkraut . . . 1,20 . . . 35
Wirsing geschn. . . 1,20 . . . 35
Mischgemüse . . . 1,— . . . 30

J. W. Kuhn, Nassau.

Schöne 6 Wochen alte Ferkel hat abzugeben. Hof Oberguttenau.

Frisch eingetroffen:

Ba. Sauertraut,
Ba. Nachener Würstchen.

J. W. Kuhn, Nassau.

Prima geschälte Ekstaniien eingetroffen. J. W. Kuhn, Nassau.

Weißer

Damenblusen.

Originale Berliner u.

Wiener Erzeugnisse.

Batist, Boile u. Japon von 2,80 Mk. an bis zu den elegantesten handgeflochtenen Ausstattungen.

Maria Erben, Nassau, Römerstr. 1.